

Pränumerations-Preise:

Für Prag:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " 50 "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " 50 "
Vierteljährig	4 " 50 "

Prager Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jede malige Insertion 30 kr. ö. W.

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitz'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Grosse Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. April beginnt ein neues Abonnement auf die **„Prager Zeitung“.**

Pränumerations-Bedingnisse:

für Prag		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Prager Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.
Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzuwenden zu wollen.
Prag im März 1872.

Die Administration.

Bur Situation.

Dr. F. West, 17. März.

In der morgigen Montagssitzung dürfte sich die Frage über die eventuelle Reichstagsauflösung entscheiden; es verlautet in deskriptischen Kreisen, daß in der morgigen Sitzung Ló n y a h angesichts der Nation in ernstlichen Worten die gegenwärtige unerquickliche Parlamentslage schildern wird. Auch vernehme ich glaubwürdig, daß sich den vorgemerkten 35 oppositionellen Rednern abermals 10 sogenannte Todtrebner angegeschlossen voraus ersichtlich, daß wir am Ende der Woche nicht weiter als bis zur Ueberschrift der Wahlnovelle gelangen können. Nun überlasse ich es Ihnen, sich das reizende Stagnationsgemälde selbst auszumalen, mit dessen Umriß sich die äußerste Linke beschäftigt, um alle weiteren Resultate der gegenwärtigen so kurzen reichstäglichen Session gewissenlos zu vereiteln. Ein schönes Bild das, welches Angesichts der nahe bevorstehenden Wahlen sich beim Volke sowohl die gemäßigten als auch die äußerste Linke einzulegen beabsichtigt. Auch im heutigen Ministerrathe, zu welchem auch Graf Andr á s s y beigezogen sein soll, wurde die gegenwärtige Zwangslage der Deakpartei und des Ministeriums ernstlich erwogen, und da Angesichts Europa's weder die parlamentarische Ehre aufs Spiel gesetzt werden, noch mit dem Vermögen der Nation leichtsinnig gespielt werden darf, möge Sie eine etwaige telegraphische Depesche nicht übersehen, welche Ihnen die unvermeidliche Auflösung unseres Reichstags melden sollte.

Wenn Sie welches der gelesensten ausländischen Blätter immer zur Hand nehmen wollen, so begegnen Sie allenthalben der ungetheiltesten Verherrlichung des beispiellosen Belagerungszustandes, in welchem unsere Opposition das ungarische Parlament versetzt. Die „Deutsche Allg. Zeitung“ ist geradezu nicht wählerlich in ihren Verdammungsaussprüchen, indem sie das terrorisirende Vorgehen der äußersten Linken geradezu eine Schandwirthschaft nennt, während die hochconservative „Kreuzzeitung“ in diesen tumultuarischen Scenen den Kampf des oratorischen Bethörismus gegen den constitutionellen Parlamentarismus erblickt.

Politische Uebersicht.

Prag, 18. März.

Aus Wien, 16. d. M. wird uns geschrieben: „Durch das kaiserliche Patent, betreffend die Auflösung des böhmischen Landtages, das die gestrige „Wiener Zeitung“ publicirte, ist abermals ein Punkt des ministeriellen Programmes der Verwirklichung näher

gebracht worden. Das Cabinet Auersperg-Unger hat es sich zur Aufgabe gesetzt, den jetzigen Reichsrath, der ein Kumpfparlament ist, zu complectiren, und da man mit der Ausschreibung directer Wahlen allein in Böhmen nicht das erwünschte Ziel erreichen konnte, blieb nichts Anderes übrig, als den böhmischen Landtag aufzulösen und den Versuch zu machen, auf diesem Wege zu einer vollständigen Vertretung Böhmens im Reichsparlamente zu gelangen. Uebrigens wäre, ganz abgesehen von diesem zwingenden Erforderniß, das Ministerium auch sonst gerechtfertigt gewesen, wenn es der Krone die Auflösung des böhmischen Landtages vorgeschlagen hätte. Der böhmische, oder richtiger gesagt, der czechische Landesausschuß, der noch unter der P o h e n w a r t s c h e n Ära gewählt worden ist, hat der Regierung und der Verfassung gegenüber eine solche Haltung beobachtet, daß mit ihm auf die Dauer nicht fortadministriert werden konnte. Die Art und Weise, wie er im Interesse des Czechenthums und des Ultramontanismus das Schulaufsichtsgesetz mißhandelte und seine Durchführung zu hindern bestrebt war, wäre allein schon ein vollkommener Rechtfertigungsgrund für die Auflösung des böhmischen Landtages. Die Nothwendigkeit, den Reichsrath zu vervollständigen und es allen Parteien im Reiche und im Auslande klar zu machen, daß die Regierung fest entschlossen sei, der Verfassung auf allen streitigen Gebieten zur Geltung zu verhelfen, war ein Motiv von zwingendster Gewalt.“

Nicht ohne Spannung haben wir die heute eingetroffenen Berliner Blätter zur Hand genommen, denn wir waren neugierig, wie sie sich über die Dotationen äußern würden. Aber vergebens haben wir nach der kleinsten Äußerung gesucht — alle schwiegen wie auf Commando. Daß dies Schweigen die allgemeine Mißstimmung über die Dotationen ausdrückt, braucht nicht erst erörtert zu werden, aber es ist doch auffallend, daß kein einziges Blatt die Sache bespricht. Der loyale Patriotismus hat doch auch seine Grenzen.

Die preussischen Kammern wenden sich, nachdem sie die Schulfrage erledigt, nunmehr anderen nicht minder wichtigen Verathungen zu. Der Wunsch der großen politischen Parteien ist, die Debatte möglichst zu concentriren (also gerade das Gegentheil dessen, was der ungarische Reichstag thut) und sich aller Anträge zu enthalten, welche, ohne von größerer Erheblichkeit zu sein, den Abschluß der Verhandlungen nur vergrößern würden. Man wird sich also von links und rechts auf verhältnißmäßig wenige Anträge beschränken, und insbesondere auf solche Anträge, die in der Commission nur mit schwacher Mehrheit abgelehnt wurden und daher im Plenum noch Aussicht gewinnen.

Unter den verstorbenen Reactionären des Herrenhauses herrscht große Betrübniß. Das hohe Haus steht in Gefahr, seine schönste Perle zu verlieren. Baron S e n s t v. P i l s a c h auf Sondres bei Ziebingen soll nach der entscheidenden Schlußabstimmung über das Schulaufsichtsgesetz seinen Freunden feierlich erklärt haben, das Haus sähe ihn nimmer wieder. Der Mann ist in der That unerseßlich — wie hat er in den Tagen der trübsten Reaction das verstimmt Volk durch seine Reden zu erheitern gewußt!

Aus Paris wird gemeldet, daß T h i e r s jetzt auf der Suche nach einem Ersatzmann für P o u y e r - Q u e r t i e r als Finanzminister begriffen ist. Die Sache ist nicht so einfach, wie man glaubt, da sich kein Finanzier dazu hergeben will, die „eigenen Beeren“ des Herrn Thiers, die bekanntlich etwas veraltet sind, vor der Nationalversammlung zu vertreten. C a s i m i r P é r i e r hat bereits abgelehnt, man spricht jetzt von M a g n e, dem ehemaligen Finanzminister des Kaiserreiches, und D u f f e t.

Die National-Versammlung in Versailles hat, wie der Telegraph meldet, die Vorlage, welche außerordentliche Strafbestimmungen gegen die der „I n t e r n a t i o n a l e“ angehörigen Franzosen festsetzt, angenommen und damit ein Ausnahmegesetz geschaffen, das bei dem mehr als ausreichenden Straf-Apparat, welchen die bestehenden Gesetze darbieten, nur als eine höchst veratorische, dem blinden Parteilasse zur Verfügung gestellte Maßregel angesehen werden kann. — Vom juristischen Standpunkte aus wurde das Gesetz durch B e r t h a u d, einen der ausgezeichnetsten Rechts-

lehrer Frankreichs, bereits auf der Tribüne einer äußerst scharfen Kritik unterzogen; auf politischem wie auf socialem Gebiete wird es, weit entfernt, wirksame Garantien der Ruhe und der Ordnung zu bieten, der Entfremdung und dem Haffe zwischen den einzelnen Classen der Gesellschaft nur neue Nahrung und dem schlimmsten Denunciantenthum den bequemsten Spielraum gewähren.

Die Angelegenheit des Marschalls B a z a i n e hat sich namentlich durch die Aussagen der Delegirten der M e g e r Bürgerchaft sehr verschlimmert, und die Enquete-Commission wird wohl gegen Ende des Monats ihr mit allgemeiner Spannung erwartetes Gutachten abgeben, in Folge dessen der Marschall wohl allen Ernstes vor ein Kriegsgericht verwiesen werden dürfte. Er befindet sich jedoch auch heute noch auf freiem Fuße, doch erzeigt man ihm, wie es in Paris heißt, die Aufmerksamkeit einer wenig auffälligen Ueberwachung.

Vor dem sechsten Versailler Kriegsgerichte wird jetzt über 23 Angeklagte verhandelt, deren Theilnahme an der Ermordung von 47 Geiseln — 35 Gendarmen und 12 Geistlichen — festgestellt ist. Die Anklage enthält eine ergreifende Schilderung der Vorgänge bei diesem Verbrechen, welcher wir Folgendes entnehmen:

„Die Unglücklichen reichten sich selbst paarweise zwischen den beiden Linien des Pelotons, das sie füßliren sollte, und traten, während die Geistlichen leise beteten, den Marsch vom Roquette-Gefängniß nach Belleville an.“

„Als sie vor dem Gitter der Mairie in der Rue Hatou ankamen, erwartete sie eine brüllende Menge, die ihnen Gewehre zeigte, und an der Füßlirung Theil zu nehmen beehrte. Ein Artillerist von herkulischer Gestalt stand an der Schwelle des Gitters und versetzte jedem der Geistlichen, der durch dasselbe trat, einen Faustschlag, der ihn zu Boden streckte.“

„Trotzdem bewahrten die Unglücklichen eine so würdige Haltung, daß die Menge einen Augenblick zögerte und mehrere Minuten in tiefer Stille verging. Endlich stieg ein Officier auf einen Wagen und las den Hinrichtungsbefehl vor, worauf der Sturm sich von neuem erhob und sofort zur Niedermetzung geschritten wurde.“

„Man ließ die Unglücklichen nacheinander gegen die Executionestelle bestreiten und schoß sie dort nieder, eine Schlächtere, die über eine halbe Stunde dauerte. Ein alter Geistlicher suchte bei dieser Gelegenheit einen jungen Gensdarmen zu retten, indem er ihn mit seinem eigenen Körper vor den Schützen deckte. Die edle Handlung machte keinen Eindruck. Man stürzte sich mit verdoppelter Wuth auf den Priester und schlug ihn nieder.“

„Als die 47 Geiseln bereits todt am Boden lagen, ließ das Volk noch einen Kugelregen auf sie niederhageln, und schlug mit Säbeln auf die Kadaver, die noch ein Lebenszeichen von sich gaben.“

„Man riß den Leichen dann die Kleidungsstücke vom Leibe, um nach verborgenen Kostbarkeiten zu suchen, und warf sie in einen Keller, wo sie am 29. Mai aufgefunden wurden. Eine der Leichen hatte die Marken von 69 Schüssen.“

Die „Opinione“ berichtet über den Tod M a z z i n i's: Seit den ersten Tagen des abgelaufenen Monats befand M a z z i n i sich in Pisa, wohin er sich zur Pflege seiner stark erschütterten Gesundheit zurückgezogen und wo er unter dem Namen „Doctor Brown“ lebte. Sein Lungenleiden verschlimmerte sich am 9. März, seine besten Freunde und Dr. Bertani wurden davon benachrichtigt; letzterer konnte nicht rechtzeitig zur letzten Pflege des Freundes eintreffen und kam erst am nächsten Tage an, als dieser bereits gegen 2 Uhr Nachmittags gestorben war. — Die Freunde und Bewunderer Mazzini's haben ein Comité gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt, dem großen Patrioten in Rom ein Monument zu errichten. — Merkwürdig ist die Kundgebung der clericalen „Unità Cattolica“, welche dem Andenken Mazzini's einen Leitartikel voll der wärmsten Anerkennung widmet. Es heißt darin: „Als Mann von hohem Geiste, als Charakter mit den festesten Zielpuncten betrachtet, bleibt Mazzini in der Geschichte die wichtigste Persönlichkeit, die aus den Reihen der italienischen Revolutionäre hervorgegangen ist. Im Zusam-

menhalte mit ihm sind die Panza, Sella und Visconti-Benosta nur Zwerge. Der Schlussatz des Artikels lautet: „In diesen Zeiten der Heuchelei verdient der Name Mazzini's schon wegen seiner Offenheit alle Achtung. Es kann ihm nachgerühmt werden, daß er niemals log; und ein solches Lob ist heute, wo man die Lüge handwerkmäßig betreiben muß, wahrlich nicht zu unterschätzen.“ Bekanntlich wurde Mazzini's Verdienst um sein Vaterland auch im italienischen Parlament von seinen Gegnern mit hohem Ruhme anerkannt.

Die Madrider Zeitungen bringen eine ganze Reihe von Documenten, welche von den riesigen Anstrengungen aller Parteien Zeugniß geben. Da ist zuerst das Programm der nationalen Coalition, der vereinigten oppositionellen Parteien nämlich, woraus zu ersehen, daß die Allianz nur für die Wahlen gilt, um dadurch, daß in jedem Wahlbezirk nur ein Oppositions-Candidat auftritt, die Regierung überall aus dem Felde zu schlagen. In der Kammer selber werden Republikaner und Carlisten natürlich öfter gegen als mit einander stimmen. Gibt es doch keinen größeren Gegensatz, als zwischen republikanischen Principien und dem telegraphisch angezeigten Manifeste Don Carlos', dessen Wortlaut ebenfalls die gestrige spanische Post brachte. Der Präsident kennt nur Regierungen „von Gottes Gnaden“, die Volksouveränität existirt für ihn nicht im mindesten. „Gott allein,“ sagt er in seinem Manifeste, „bildet und constituirt die Völker, Gott allein kann Verfassungen machen und die Freiheit und das Glück den Völkern geben. Man muß ein für allemal mit dieser unerträglichen Tyrannei der Parteien ein Ende machen, man muß den frechen Stolz brechen, welcher den Händen Gottes die Heiligkeit der Familie und die Ehre der Männer entreißen möchte, um sie den Launen dieser Majorität zu überantworten, welche verbrecherisch erzeugte Kinder legitimiren und dem Tugendhaften jedes Recht nehmen.“ Zu erwähnen wäre noch, daß auch die „Internationale“ zum Anschlusse an diese Coalition eingeladen wurde, den Beitritt indeß ablehnte.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

West, 16. März.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Mihályi und Széll; von den Ministern waren anwesend: Lónyay, Tóth, Pauler.

Nach Authentification des Protocolls wurde vom Abgeordneten Ludwig Deákly ein Privatgesuch eingereicht.

Paul Számbor interpellirte den Minister des Innern in Angelegenheit der Verwaltung des Waisenvermögens in einigen Gemeinden des Bácsker Comitates. — Wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Franz Házmán überreichte ein Gesuch der Stadt Ofen, in welchem gebeten wird, daß das Haus eine Modalität suchen möge, damit der Gesuchentwurf über die Vereinigung der Hauptstädte noch während des jetzigen Reichstages zum Gesetze erhoben werde.

Gustav Kapp interpellirte den Justizminister in Angelegenheit der Amtssprache bei den Gerichten in Siebenbürgen. Es sei zur Kenntniß des Redners gelangt und auch durch die Zeitungen veröffentlicht worden, daß der Präsident der königl. Tafel in M. Bácskely, Baron Carl Apor, im Auftrage des Justizministers die siebenbürgischen Gerichtshöfe und Einzelgerichte bereise und visite, und daß derselbe auf seiner Inspectionreise Ende vorigen Monats nach Kronstadt gelangt, auch den dortigen Gerichtshof inspiciert und visite habe; daß Baron Apor — da der Kronstädter Gerichtshof, auf dem Gesetze fußend, die bisher daselbst in Geltung stehende innere Amt- und Geschäftssprache beibehalten, sich herausnahm, in seiner amtlichen Eigenschaft dem Gerichtshof diesfalls eine Rüge zu ertheilen, den weiteren Gebrauch dieser Geschäftssprache gänzlich einzustellen und den ausschließlichen Gebrauch der ungarischen Sprache dem Gerichtshofe aufzutragen; daß Baron Apor schon bei mehreren anderen Gerichtshöfen und Einzelgerichten in gleicher Art und Weise mittelst persönlicher und mündlicher Weisungen vorgegangen ist und noch vorgeht.

Dem gegenüber halte Redner es für seine Pflicht, mit Verweisung auf das Gesetz und zwar G.-N. 1868: 44, §§. 7, 8, 9 und 11, dann G.-N. 1869: 4, §. 6, Punct d), an den Justizminister nachstehende Fragen zu stellen:

1. Hat der Herr Minister Kenntniß von diesem, das geltende Gesetz verletzenden Vorgehen des Baron Apor? und wenn nicht, will der Herr Minister sich eingehende Kunde hierüber verschaffen?

2. Will der Herr Minister die nöthigen Verfügungen treffen, damit betreffs der Amtssprache bei den Gerichten erster Instanz die Anordnungen des Gesetzes in Ehren gehalten, die Anwendung dieses Gesetzes aber von Niemandem beanständet oder gehindert werde?

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich zugestellt werden.

Paul Számbor überreichte ein Privatgesuch.

Adam Lázár tadelt es, daß die angebliche Reformpartei in der Josefstadt in der dortigen Schule eine Versammlung gehalten hat, um die Candidatur des Herrn S. Steiger für die nächste Abgeordnetenwahl aufzustellen. Diese Versammlung hat ohne Erlaubniß der Stadtbehörde im Schullocale stattgefunden, wodurch daselbe zu einer Kortestamha erniedrigt wurde. Er fragt nun, ob der Unterrichtsminister hiervon Kenntniß hat und die Wiederholung ähnlicher Unzukömmlichkeiten verhindern will?

Wird dem Minister schriftlich zugestellt werden. Emerich Ivánka reichte den schriftlich formulirten Antrag ein, daß täglich von 10 bis 2 Uhr über das Wahlgesetz, von 5 bis 8 Uhr aber über die übrigen dringenden Gesuchentwürfe berathen werden möge. Wird zur Drucklegung gewiesen.

Josef Madarász überreichte ein Privatgesuch. Daniel Frányi brachte den von ihm ausgearbeiteten Gesuchentwurf über die Bestrafung der Wahlmißbräuche und Bestechungen ein. Wird ebenfalls zur Drucklegung gewiesen.

Während Frányi sprach, trat Ministerpräsident Graf Melchior Lónyay in den Sitzungsaal und wurde von der Rechten mit lebhaften, demonstrativen Claqueurrufen begrüßt.

Desider Szilágyi überreicht den Bericht der Centralcommission über den auf die Incompatibilität des Abgeordnetenmandates bezüglichen Gesuchentwurf.

Zur Tagesordnung übergehend, wurden, da heute Samstag ist, die Berichte der Petitionscommission und zwar über die in der 58. und 59. Serie enthaltenen Gesuche in Berathung gezogen. Als Berichterstatter fungirte bezüglich der erst erwähnten Serie der Abg. Ladislaus Szóghényi. — (Vizepräsident Perzel übernimmt den Vorsitz.)

Zunächst wurde die am verfloffenen Samstag abgebrochene Discussion über zwei Gesuche fortgesetzt, in welcher um die Modification des §. 303 der Civilproceßordnung gebeten wird. Aristid Mátyus befuhrwortete die zwei Gesuche und reichte den Beschlußentwurf ein, daß der Justizminister angewiesen werde, ehestens einen Gesuchentwurf über Interpretation der dunkeln Stellen der Civilproceßordnung und über Beseitigung der darin vorkommenden Mängel einzubringen.

Andreas Palmosy bemerkte, schon vor zwei Jahren seien die Advocatenvereine und Gerichte des ganzen Landes aufgefordert worden, über ihre eventuellen Wahrnehmungen hinsichtlich vorkommender Mängel der Civilproceßordnung dem Ministerium Mittheilung zu machen. Dies ist geschehen und arbeitet bereits eine Commission an einer Novelle für die Civilproceßordnung; wenn nun das Haus dem Commissionsantrage gemäß die in Rede stehenden zwei Gesuche dem Ministerium zuweist, werde auch hiedurch der erwähnten Commission einiges Material zugeführt werden.

Adam Lázár, Josef Bibliczkay, Alexander Csiky, Daniel Szakácsy und Thomas Béchy sprachen für den Antrag des Abgeordneten Mátyus; bei der Abstimmung wurde aber der Commissionsantrag angenommen und der von Mátyus gestellte Antrag abgelehnt.

Sodann folgten vier Petitionen gegen die fünfjährige Reichstagsdauer.

Die Petitions-Commission beantragte, daß die Gesuche zur eventuellen Berücksichtigung Seitens der Abgeordneten bei Berathung des diesbezüglichen Gesuchentwurfes in der Kanzlei des Hauses aufgelegt werden sollen.

Julius Györfly vertritt die Ansicht, daß dies nicht das richtige Vorgehen wäre, denn das Wahlrecht, durch welches die Nation das Vorgehen der Regierung controlirt, gehöre zu den wichtigsten Rechten, würde aber, wenn die Wahlen künftig nicht nach drei Jahren, sondern erst nach fünf Jahren stattfinden sollten, sehr beschränkt werden. Er stellt daher den Antrag, der Reichstag möge erklären, daß er den Gesuchentwurf über die Dauer des Abgeordnetenmandates nicht zum Gesetze erheben wird.

Ignaz Pelfi erklärt, für die Majorität sei jetzt wieder eine Gelegenheit da, Frieden zu schließen; die Opposition widersehe sich dem Wahlgesetze hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie vom Gesuchentwurf über die Mandatsverlängerung absolut nichts wissen will. Die Majorität möge dieser Auffassung der Minorität Rechnung tragen und Györfly's Antrag jetzt annehmen, so werde der Friede hergestellt sein.

Esanádhy verlangt die Vorlesung der Gesuche. Sie erfolgte denn auch, doch entspann sich dann eine Debatte darüber, ob die Vorlesung von Gesuchen in den Plenarsitzungen überhaupt principieell zulässig sei.

Ministerpräsident Graf Lónyay bemerkte, man möge die Vorlesung nicht zur Regel machen; der Reichstag beruhe auf der Basis der Volksvertretung; würden aber auch Privatgesuche hier vorgelesen

werden dürfen, so würden die Worte von Leuten, die nicht berechtigt sind, in den Berathungen der Landesvertretung mitzusprechen, in die Berathung hineingezogen werden.

Ernst Simonyi spricht für die Zulassung der Vorlesung, weil dies eine Sicherung des Petitionsrechtes sein werde.

Alexander Csiky sprach sich in ähnlichem Sinne aus und beantragte außerdem, daß die Minister zu Anfang jedes Monats über die Erledigung der ihnen zugewiesenen Petitionen Berichte vorlegen sollen.

Berichterstatter Szóghényi sprach gegen den Antrag Györfly's, weil durch denselben die Entscheidung einer hochwichtigen Frage per tangentem beabsichtigt wird. Das bisherige Vorgehen in Angelegenheit der an das Haus gelangenden Gesuche verleihe das Petitionsrecht durchaus nicht. Er empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages um so mehr, als bei einer früheren Gelegenheit über eine große Masse gleichlautender Petitionen, die ebenfalls die äußerste Linke einbrachte, ganz derselbe Beschluß gefaßt wurde, wie er jetzt von der Petitionscommission beantragt wird.

Coloman Tisza hält es für zulässig, ja für wünschenswerth, daß der Antrag Györfly's jetzt angenommen werde.

(Abend Sitzung.)

Auch die Abend Sitzung beschäftigte sich mit den Petitionen — jedoch ohne dieselben zu erledigen. Vorerst wurde bei namentlicher Abstimmung mit 147 gegen 82 Stimmen der Antrag Györfly's abgelehnt.

Sodann kommt die Petition der Stadt Neusatz zur Verhandlung, worin diese gegen den Obergespan Lénárd wegen seines Verhaltens bei der verächtlichen Miletics-Ovation eine neue Untersuchung verlangt.

Maximovich schimpft ausführlich über Lénárd und will schließlich dem Hause — ein Liedchen vorsingen, das bei der Miletics-Ovation gesungen wurde, um zu zeigen, daß daselbe gar nichts Böses enthalte.

Der Präsident verwahrt sich gegen die beabsichtigte Gesangsproduction, worauf der Minister des Innern erklärt, er sei mit dem Vorgehen des Obergespanns durchaus einverstanden. (Beifall.) In jenem Liede, wie daselbe in Neusatz gesungen wurde, werden die Ungarn „schwarze Hunde“ genannt. (Allgemeine Entrüstung.)

Der patriotische Herr Frányi erklärt, er sei mit Maximovich durchaus eines Sinnes und nehme die Antwort des Ministers deshalb nicht zur Kenntniß.

Dagegen erklärt der alte Tancsics enttäuscht, er nehme die Antwort gerne zur Kenntniß. (Lebhafter Beifall.)

Man spricht nun — wie es sich einer patriotischen Partei ziemt, stets mit dem nöthigen Respekte vor den Herren „Nationalen“ — von der Linken über den Gegenstand bis 8 Uhr. Der letzte Redner ist Herr Lázár, der erklärt, diese Debatte rufe in ihm sehr traurige Erinnerungen wach, denn der Minister sei gar zu reactionär. Darauf erwidert Tóth dem „geehrten Vorredner“, (der bekanntlich zu den gefügigsten Bedienten der Reaction gehörte), er gestehe, daß nicht nur diese Debatte, sondern Herr Lázár selber in ihm sehr traurige Erinnerungen wachrufe!

Die Rechte brach bei diesen Worten in nicht endenwollenden Jubel aus, worauf Herr Lázár in persönlicher Bemerkung erklärt: Ungarns traurigste Zeit sei die Ministerschaft Wilhelm Tóth's!

Da noch Redner vorgemerkt sind — 8 Uhr aber vorüber ist, wird die Sitzung geschlossen und die Beschlusfassung auf die nächste Sitzung vertagt, wo wieder Petitionen verhandelt werden.

West, 16. März.

Die Nachricht der heutigen „Reform“, der Ministerath habe sich gestern bereits mit der Frage der Auflösung des Reichstages beschäftigt, ist, — wie man uns mittheilt — in dieser Form entschieden falsch. Formell hat diese Frage noch nicht den Gegenstand einer Councilsberathung gebildet. Daß gestern, so wie in den früheren Tagen, die Auflösungsfrage im Privatverkehr der Minister aufs Tapet gekommen, ist allerdings selbstverständlich und der Sachlage vollständig entsprechend. Nach unserer Information ist die politische Situation noch immer nicht so zugespitzt, daß eine Auflösung des Reichstages als eine Eventualität anzusehen sei, der man für die allernächsten Tage entgegen sehen könne. Die ganze nächste Woche noch wird Regierung sowie Mehrtheit das unverantwortliche Gebahren der Linken ruhig über sich ergehen lassen. Sodann dürften seitens der Partei, wie seitens der Regierung Beschüsse gefaßt werden, welche die Situation zur entscheidenden Krise gelangen lassen. Heute stehen die Dinge so, daß eine sofortige Auflösung weder die

Regierung, noch die Koryphäen der Parteien für opportunisten halten. Die Parole ist noch immer: warten.
Für die bevorstehenden Reichstagswahlen gedenken sich fast alle Spitzen der früheren altconservativen Parteien candidiren zu lassen. Bereits haben nicht nur wie bei den „Lloyd“ meldet, Semmely und Albert Apponyi, sondern auch Georg Apponyi und Josef Urményi ihre betreffenden Candidaturen gestellt.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Berlin, 18. März. Die Regierung wird allen Bischöfen, welche unberechtigte Excommunicationen verhängen, sofort die Temporalien sperren.

Madrid, 18. März. Die Carlisten wollten gestern Tumulte insceniren, die Ruhe wurde aber sofort hergestellt und viele Gensdarmen verhaftet.

London, 18. März. Der Ausgleich mit Amerika auf neuer Basis ist dem Abschlusse nahe.

Neuere s.

Lemberg, 16. März. Der Krakauer Zug entgleiste gestern bei der Station Mszana. Als Ursache wird allgemein angegeben, daß die Schienen sehr locker sind und der Oberbau überhaupt schlecht ist. Ein Hilfszug aus Lemberg mußte die Reisenden von Mszana abholen.

Berlin, 16. März. Für des Kaisers Geburtstag wird eine freiwillige Illumination vorbereitet. — Prinz Friedrich Carl wird im nächsten Monat nach Wien kommen und mehrere Tage daselbst verweilen. — Für die Wiener Weltausstellung interessieren sich besonders die Kaiserin und der Kronprinz. Letzterer wird im September d. J. nach Wien kommen und auch der Eröffnungsfeier im Jahre 1873 beiwohnen.

Berlin, 16. März. Es wurden bereits neun katholische Casinos polizeilich geschlossen, weitere Maßregeln, namentlich gegen die Gesellenvereine, sind in Vorbereitung. Dem Bischof von Ermeland wurde die Temporalien Sperre angekündigt, der Armeebischof wurde vom Kriegsminister mit Suspension bedroht. — Baron Arnim meldet aus Rom, daß der Papst sich schroff verhalte und unbeugsam sei.

Madrid, 16. März. Die bereits fest beschlossene Reise der Königin mit dem königlichen Prinzen unterbleib auf ausdrückliche Vorstellung der Minister, welche fürchteten, daß diese Abreise von den Oppositions-Journalen zu ihren Zwecken ausgebeutet würde.

Paris, 16. März. Man ist unzufrieden mit dem Beschlusse der Capitulations-Commission, Bazaine vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil man denselben zwangsweise in die Arme der Bonapartisten stoßt.

Der Londoner Sensationsproceß,

dessen Heldin die Gemalin des Generalvicars des Erzbischofs von Canterbury, Sir Travers Twiss war, eine Dame aus der besten Gesellschaft, die sogar bei Hofe Zutritt hatte, wurde am 12. d. M. in unerwarteter Weise abgeschlossen, oder besser gesagt, abgebrochen.

Was die Geschichte dieses Aufsehen erregenden Processes betrifft, läßt sich in Kurzem ein grell gefärbtes Bild davon entwerfen. Ein Advocat, Namens Chaffers, beschuldigte die genannte Dame in einem Pamphlet, daß sie im Jahre 1859 unter dem Namen Marie Gelas als Courtisane in London gelebt, daß er selbst vertrauten Umgang mit ihr gepflogen, daß ihr jetziger Gemal Sir Travers Twiss vom Jahre 1859 bis 1862 ein unmoralisches Verhältnis zu ihr unterhalten, und sich erst nach dieser Zeit in Dresden mit ihr verheiratet habe.

Chaffers deponirte diese seine Behauptungen auch gerichtlich, und schickte, nachdem alle seine Versuche, Geld von der Dame zu erpressen, gescheitert waren, Abschriften dieser gerichtlichen Aussage an den Lordkanzler, mit der Frage, ob eine solche Frau ferner Zutritt bei Hofe haben könne. Auch vertheilte er seine Broschüre an hervorragende Mitglieder der Londoner Gesellschaft in der offenkundigen Absicht, Lady Twiss „unmöglich zu machen.“

Sir Travers Twiss und seine Gemalin reichten endlich eine Criminalklage gegen Chaffers ein, der sich sofort erbötig machte, den Wahrheitsbeweis anzutreten und die Dame in einer Reihe von Gerichtsungen einem Kreuzverhöre unterzog, bei welchem sie, selbstverständlich vor einem ungeheuern Zuschauerpublicum, alle Beschuldigungen als grob erfundene Lügen zurückwies.

Auch eine Reihe von Zeugen trat für sie in die Schranken, so daß die Stimmung der öffentlichen Meinung sich sehr zu ihren Gunsten gewendet hatte

und die Verurteilung Chaffers mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszu sehen war. Es hatte sich sogar herausgestellt, daß es eine andere Marie Gelas gab, auf welcher die Angaben Chaffers theilweise paßten und Lady Twiss durfte darauf rechnen, mit gereinigter Ehre aus dem Standalproceß hervorzugehen.

Da erschien bei Eröffnung der Gerichtssitzung am 12. d. der Vertreter der Klägerin, Advocat Poland, plötzlich mit der unerwarteten Erklärung, daß Lady Twiss London verlassen habe und den Proceß nicht zu Ende führe. Da es in England keinen Staatsanwalt als öffentlichen Ankläger gibt, so kann die Klage gegen Chaffers von Niemandem aufgenommen werden und dem Präsidenten des Gerichtshofes blieb nichts Anderes übrig, als den Angeklagten, der verhaftet gewesen war, in Freiheit zu setzen.

Die strittigen und dunklen Punkte dieses interessanten socialen Processes sind durch diese Wendung freilich nicht aufgeklärt worden und Chaffers' Auftreten und Gebahren verliert dadurch nichts an seiner Gemeinheit, was der Richter in seiner Schlussrede besonders betonte. Lady Twiss aber hat sich selbst ihres Rechtes begeben und ihre Handlungsweise läßt ahnen, daß sie ihrer Sache doch nicht sicher gewesen oder, wie „Times“ meint, nicht den Muth gehabt hat, die fürchterlichen Scenen vor Gericht zu Ende zu ertragen.

Die Mädchenschule und die Frauenbildung.

Ein Vortrag, gehalten bei der 5. Sitzung, Lehrer-Versammlung in Temesvár von A. Kohn, Schulendirector.

Hochgeehrte Versammlung!
Geliebte Amtsbrüder!

Die Frage, betreffend die Verbesserung der socialen Stellung des weiblichen Theiles der menschlichen Gesellschaft oder die sogenannte „Frauenfrage“, deren Lösung die neuere Zeit sich zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben stellt, hat die Schule zu sehr in ihr Bereich gezogen und sich von derselben zu sehr abhängig gemacht, als daß eine Versammlung von Schulmännern, die zum Behufe der Verathung über Berufsinteressen zusammengetreten, dieselbe unbeachtet lassen und an ihr gleichgiltig vorübergehen könnte.

Gilt es doch ein tausende Jahre altes Unrecht gut zu machen, ein Unrecht, das sich von damals her datirt, als der verhängnißvolle Ausspruch: „und er wird herrschen über Dich“ zur Thatsache wurde.

Gilt es doch Banden zu lösen, die, wenn auch mit Blumen umwunden, nicht minder beengen und beschränken; Fesseln zu sprengen, die, wenn auch oft von dem edlen Metall geschmiedet, dennoch nicht weniger drückend sind und nicht weniger das Gepräge der Knechtschaft an sich tragen.

Gilt es doch im Interesse der Menschheit und zum Wohle und Heile der Gesellschaft auch die andere Hälfte ihrer Angehörigen für die Gesamtheit zu gewinnen und ihre Kraft dem Gemeinwohl, mehr als es bis jetzt der Fall war, nutzbringend zu machen.

Gilt es doch, dahin zu wirken, daß an den einfachen menschlichen Grundrechten die Frauen eben so viel Antheil erhalten, als die Herren der Schöpfung, die Männer, sich zu eigen gemacht, daß auf allen Gebieten des menschlichen Ringens und Strebens, in allen Zweigen des menschlichen Schaffens und Wirkens eine heilsame Gleichheit auch in Bezug auf die Geschlechter hergestellt werde.

Gilt es doch, Thränen zu trocknen, Jammer und Elend zu mildern, Gebeugte aufzurichten und zu erheben.

Was Wunder, daß die gesetzgebenden Körper zweier mächtigen Staaten, des einen dies- und des anderen jenseits des Oceans, schon seit einer Reihe von Jahren die Frauenfrage zum Gegenstande eingehender Verathungen gemacht haben und aus allen Kräften die glückliche Lösung dieses Problems anstreben!

Was Wunder, daß hervorragende Gelehrte und Staatsmänner in dieser Frage eine der wichtigsten Kulturfragen der Menschheit erblicken und die Gesundheitsverhältnisse beider Geschlechter vom Standpunkte des Rechtes und der Vernunft erfaßt und behandelt wissen wollen.

Was Wunder, daß die Tagespresse des In- und Auslandes und die Literatur überhaupt sich dieses Gegenstandes bemächtigt hat, und immer wieder daran erinnert, wie noth es thut, im Interesse der Gesamtheit das Los dieses gedrückten Theils der Gesellschaft doch einmal zu erleichtern! Was Wunder, daß überall und allenthalben Frauenvereine entstehen, die es sich zur Hauptaufgabe machen, die sociale Stellung ihrer Schwestern zu verbessern, und namentlich durch eine gesteigerte Bildung derselben ihren Wirkungsbereich auszudehnen und sie immer mehr den nützlichen Thätigkeiten zuzuführen, um sich in solcher Weise eine segensbringende Selbstständigkeit zu erringen. Arbeit macht

ja frei und selbstständig, Arbeit macht reich, mächtig und angesehen, Arbeit ist die Grundbedingung alles Schaffens und Wirkens, darum ist ja Arbeit das Lösungswort unserer Zeit! Eine glückliche Lösung der sogenannten Frauenfrage kann aber nach der Ansicht aller derjenigen, die dieser hochwichtigen Aufgabe der Neuzeit ihr Augenmerk zuwenden, nur durch die Förderung einer erhöhten Bildung der Frauen, durch ein durchgehends verbessertes System der weiblichen Erziehung herbeigeführt werden. Es ist nicht zu leugnen und es wird keinem aufmerksamen Beobachter der vorherrschenden Verhältnisse entgehen, daß die Erziehung der Mädchen innerhalb der modernen Gesellschaft hinter den berechtigten Anforderungen der Zeit zurückgeblieben ist, und daß eine wesentliche Umgestaltung derselben zu den unabwiesbaren Bedürfnissen gehört.

„Förderung der Bildung der Frauen ist gleichbedeutend mit Förderung der höchsten und edelsten Interessen der Menschheit, der erhabensten und heiligsten Ziele des Staatslebens.“

„Die Frauen“, sagt Professor Holzendorf, „haben die höchst schwierige Aufgabe, die realen Berufsinteressen mit den idealen Gütern der Menschheit auf dem Gebiete der Erziehung zu vermitteln. Sie haben die schwächsten Anfänge der im Kinde emporkeimenden Anlagen zu entdecken, zu pflegen und zu schützen. Sie haben die unscheinbarsten Dinge zu ordnen, für die täglich eintreffenden Bedürfnisse des physischen Lebens Sorge zu tragen, das Niedrigste und Höchste durchdringt sich in ihrem Verufe. Sie haben den Sinn zu pflegen und selbst zu bethätigen für Vaterland, Ehre, Menschlichkeit und Religion.“

Man behauptet wohl hie und da, daß die höhere Bildung dem weiblichen Herzen Eintrag thue und ihr Gemüthsleben störe, daß die Frauen ihr Wohlergehen und ihr Glück mehr in der Unterordnung und Abhängigkeit, als in dem höhern Aufschwung des Geistes und in der Freiheit und Selbstständigkeit des Denkens und Willens finden.

Andererseits ist die irrige Meinung vorherrschend, es könne die Bildung der Mädchen ganz leichten Kalibers sein, eine äußere Abglättung, ein bloßer Filtter und Auspus, der sie nur für die feinere Gesellschaft geeignet macht, — eine sogenannte Salonbildung — genüge vollkommen. Diesen möchten wir nur die Worte Rousseau's entgegenstellen: „Die Menschen werden immer sein, was die Frauen aus ihnen zu machen belieben; sollen sie groß und tugendhaft werden, so lehre man die Frauen, was Größe und Tugend sei.“

Die bedeutendsten Männer, die ihre Namen durch ihre Thaten haben unsterblich gemacht, was sie waren, sind sie durch ihre Mütter geworden. Was sie der Menschheit Großes und Unsterbliches geleistet, dazu haben zumeist ihre Mütter den Keim gelegt. Die Aufgabe aller Erziehung ist die harmonische Entwicklung und Ausbildung aller physischen, geistigen und sittlichen Kräfte und Anlagen. Diese wird daher auch ganz vorzüglich bei der Frauenerziehung im Auge zu behalten sein, wenn wir wollen, daß Freude am Leben ihr volles Theil werde, daß Friede und Heiterkeit in ihr Herz einziehe, und daß sie in den Stand gesetzt werden, ihre Kraft zum Heile und zum Wohle der Menschheit zu bethätigen. Nur die intellectuell gehobene Frau, in der mit der Geistes- auch die Herzensbildung sich verbindet, wird sich eine Stellung in der Gesellschaft erringen, die der des Mannes gleich ist. Nur die Befreiung aus den Banden der Unwissenheit wird für das weibliche Geschlecht die Erlösung werden aus den Fesseln der Knechtschaft, in welchen sie bis jetzt innerhalb der Familie und der Gesellschaft geschnitten hat. Mehr als die Einzelerziehung wird dieses die Schule bewirken.

Durch die Erziehung in der Gemeinschaft*) wird man aufhören, das Mädchen als Einzel- und Sonderwesen zu betrachten, wird es mit allen seinen Eigenthümlichkeiten lernen, sich dem Leben anzupassen, wird es zu erfahren Gelegenheit haben, daß im Leben und in der Natur Alles einander zu dienen verpflichtet ist, wird sein Charakter sich läutern und zur Selbstständigkeit gestalten, wird es zu einem mitwirkenden Gliede in der Menschheitskette, also zum wahren Menschenthume sich erheben.“

Der Mädchenschule und ihrer Einrichtung also müssen wir vor Allem unsere Aufmerksamkeit zuwenden, wollen wir das so wichtige Werk der Frauenbildung fördern und wollen wir durch dieselbe die so bedeutungsvolle Frauenfrage glücklich zu lösen helfen.

Wenn ich die Mädchenschule zum Gegenstande einer Abhandlung gemacht habe, so habe ich hier nicht die Schule im Auge, insofern sie bloß den Elementarunterricht der Mädchen umfaßt. Wir wollen uns vielmehr mit der Schule beschäftigen, die den Kreis der Gesamtbildung der Mädchen einschließt; die

*) Marie Proff's Reform u. s. w.

Elementarschule also und ihre Fortsetzung, die höhere Mädchenschule.

In den von mir aufgestellten Theesen habe ich zunächst den allgemein menschlichen Standpunkt, als denjenigen bezeichnet, den die Mädchenschule vor Allem zu behaupten hat, wenn sie ihrer Bestimmung entsprechen soll, und demgemäß wird sie

a) eine allseitige Ausbildung der höheren geistigen Fähigkeiten und Anlagen und

b) eine veredelnde Charakterbildung zu erzielen trachten.

Bildung des Geistes, Entwicklung aller geistigen Kräfte und Anlagen, also Schärfung des Verstandes, Kräftigung des Gedächtnisses, Regelung der mit diesen verwandten Einbildungskraft und ferner die Bildung des Gefühlsvermögens sind daher Aufgaben, die sich die Mädchenschule besonders zu stellen hat, wenn sie das oben bezeichnete Ziel erreichen soll.

Dieser Aufgabe gemäß wird auch die Auswahl mit den einzelnen Lehrgegenständen zu geschehen haben, werden dieselben ihrem innern Wesen nach zu behandeln sein.

Es wird die Religionslehre ihrer Würde und ihrer Wichtigkeit wegen als derjenige Gegenstand, der über Gott und dessen Verhältnis zum Menschen belehrt, entsprechend zu behandeln sein. Während der Unterricht in jedem andern Lehrgegenstande das Object des Lernens an das Kind heranzubringen und es ihm als etwas Unbekanntes und Fremdes zuzuführen hat, befinden sich beim Religionsunterrichte Lehrer und Schüler auf einem bekannten Gebiete; denn schon der siebenjährige Bögling hat die Hand Gottes an sich verspürt, hat unzählige Beweise seiner Liebe erhalten und hat die Stimme des Gewissens in sich vernommen, darum können die Lehren der Religion aus dem Innern, aus der Seele des Bögling heraus entwickelt und festgestellt werden. Darum wird von dem Religionsunterrichte insbesondere jeder geistestödtende und noch mehr jeder gemüthschädigende Mechanismus ferne zu halten sein und darum wird man sich in der Mädchenschule wohl hüten müssen, die Lehren der Religion zum bloßen Gedächtniswerke zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

(Wie unsere gewählten Gerichte gearbeitet haben.) Hierüber liefert der „Szegebi Hír.“ folgende Daten: Unter den Criminalacten, welche der Szegebiner k. Gerichtshof von dem hieher entsendeten Theile des Eszograder Comitats übernahm, stieß er auf Prozesse, in welchen die Angeklagten zu 2-3, ja 8 Jahren Gefängnis verurtheilt worden waren; trotzdem aber, daß sowohl von den Angeklagten, als auch vom Gerichtsfiscal Höherberufung angemeldet worden war, sind seitdem, nach 3-4 Jahren, die Acten der k. Tafel noch nicht unterbreitet worden. So hat unlängst der Szegebiner k. Anwalt eine Frau auf freien Fuß entlassen, welche in erster Instanz zu 3 Jahren verurtheilt worden war, und diese drei Jahre seitdem auch schon abgesehen hat, ohne daß ihre Angelegenheit, in welcher sie Höherberufung eingelegt hatte, bis zur Stunde dem Appellationsforum unterbreitet worden wäre, was erst jetzt geschehen wird. Bei den übernommenen Revisionen des Szegebiner st. Criminalgerichts wiederum sind Fälle vorgekommen, in welchen an Inculpation, die schon 1864 verurtheilt worden, das Urtheil nie vollstreckt wurde, so daß die k. Anwaltschaft sich jetzt genöthigt sieht, nach den straffrei Ausgegangenem fahnden zu lassen, um sie ihrer Strafe zuzuführen.

(Eine Millio n.) Man schreibt aus Hermannstadt, 12. März: „Heute wurde hier der letzte männliche Sprößling der hiesigen Baron Bruckenthal'schen Familie, Baron Hermann Bruckenthal, k. k. Kämmerer, zur Erde bestattet. Derselbe starb, obgleich er vor einigen Jahren noch ein rüstiger, blühender Mann war, in seinem 29. Lebensjahre. Mit dem Aussterben des männlichen Stammes der genannten Familie fällt der hiesigen evangelischen Kirche und Schule Augsburger Bekenntnisses im Sinne des von dem vor etwa 11 Jahren hier verstorbenen Carl Freiherrn Bruckenthal hinterlassenen letzten Willens ein an Gütern, sonstigen Realitäten und Kunstschätzen den Werth einer Million Gulden d. W. repräsentirendes Vermögen als Vermächtniß zu. Um den Verstorbenen trauern seine Wittin, geb. Baronin Rosenfeld, zwei Schwestern (Baronin Mylius und Baronin Rosenfeld), drei Tanten (Baronin Louise Bruckenthal, Antonie Bruckenthal, verehelichte Labislau v. v. Barcsay, Bertha Bruckenthal, verehelichte Gräfin Gregor Belbi), dann zahlreiche Aenderwande aus der anderen Linie Bruckenthal. Dieselben gehen leer aus, da — wie oben bemerkt — das ganze Fideicommiss den erwähnten confessionellen Zwecken zufällt.“

„M. Alam“ ist von kompetenter Seite ermächtigt, zu erklären, daß die von der „Reform“ ge-

brachte Nachricht, als hätte in der Freitag im Primatial-Palais abgehaltenen bischöflichen Conferenz die vom katholischen Clerus demnächst einzunehmende Parteistellung den Gegenstand einer Berathung oder Beschlußfassung gebildet, jeden Grundes entbehre. Ein so wichtiger Gegenstand habe schon deshalb nicht ernsthaft aufs Taped kommen können, weil zur Zeit nur ein kleiner Theil des Episcopates in Pest sich aufhalte.

(Aspiranten für den Eisenbahndienst.) Damit beim Betriebe der ungarischen Eisenbahnen, welcher gegenwärtig zumeist von Beamten fremder Nationalitäten geleitet wird, successive eine immer größere Anzahl von Landeskindern in Verwendung kommen könne, hat die ungarische Regierung bei allen im Lande befindlichen Eisenbahnen „Regierungs-Aspiranten“ angestellt, welche im Zeitraum von sechs Monaten den Streckendienst, als da Telegrafisten, den Verkehr der Züge, Frachtenverrechnung u. s. w. zu erlernen, und dann bei den Bahndirectionen, wo sie in Verwendung stehen, die Prüfung abzulegen haben. Während der Zeit der Verwendung erhält jeder Aspirant von der Regierung ein Diurnum von täglich 80 fr. (die Bahnen bezahlen ihre Aspiranten mit fl. 1.20 täglich). Nach abgelegter Prüfung werden die Regierungs-Aspiranten im Staatsdienste, die Privat-Aspiranten jedoch bei ihren Bahnen als Beamte angestellt. Die hiesländischen Eisenbahndirectionen haben die Verpflichtung, die ihnen vom Communicationsministerium zugewiesenen Aspiranten in Verwendung zu nehmen.

Am 12. Jänner, Mittags 1 Uhr, hat die feierliche Audienz des k. und k. österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten am japanischen Hofe, Herrn v. Calice, bei Sr. Majestät dem Tennō von Japan stattgefunden, nachdem zuvor ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch den Linienkapitän R. v. Funck überbracht und die Details der Audienz in mündlicher Verhandlung festgestellt worden waren. Auf die Ansprache des Ministerpräsidenten, in welcher auch Japan eingeladen wird, die Weltausstellung in Wien zu besuchen, antwortete der Tennō: Ich hoffe, daß Se. Majestät der Kaiser und König Ihres Landes sich wohl befindet. Aus dem Allerhöchsten Beglaubigungsschreiben, das Wir empfangen, erfahren Wir, daß Sie hieher entsendet worden sind, und Wir erkennen Sie als Höchstseiner Ministerpräsident an diesem Hofe an. Wir sind im Vorhinein überzeugt, daß Sie Ihr Amt gut verwalten und dazu mitwirken werden, daß der freundschaftliche Verkehr der beiden Länder immer inniger werde. Besonders verstanden haben Wir das eigenhändige Schreiben des Kaisers und Königs und tiefstrebend erkaunt sind Wir über die darin ausgesprochene Gesinnung. Was die Weltausstellung anbelangt, so werden Wir unseren hohen Beamten Befehl geben, daß sie Sie ganz genau darüber befragen.

Das Director der Pester Nationaltheater, veranstaltete unlängst ein großes Concert, dessen Reinertrag von 1000 fl. an Richard Wagner zu Gunsten des schon mehrfach besprochenen Waireuther Unternehmens eingesendet wurde. Auf diese Zusendung sandte Richard Wagner dem Capellmeister R. K. folgendes Dankschreiben:

Lieber Freund! Den vortrefflichen Musikern und liebenswürdigen Künstlern, welche mich kürzlich mit einer so werthvollen Zuschrift beehrten, nachdem sie zuvor mit schönem Eifer zur practischen Verwirklichung meiner ungenöthigen künstlerischen Pläne förderlich sich bemüht hatten, glaube ich meinen herzlichsten Dank hierfür nicht besser ausdrücken zu können, als wenn ich Sie bitte, mit lauter Stimme meinen geehrten Freunden diesen übermitteln zu wollen. Meine vorjährige Aufforderung war eine Anfrage, ein Ruf in die Welt; auf seine Beantwortung hatte ich ruhig zu warten, um heraus, woher sie mir zukommen würde, zu entnehmen, auf welche Sympathien ich zu rechnen hätte. Von je fernher her mir die Antwort zukam, desto bedeutender und ermutigender mußte sie auf mich wirken. Eine liebere Antwort ist mir bis jetzt noch nicht gekommen, als aus Pest von Ihren braven Musikern, welche selbst mir noch in so lebendigem guten Angedenken stehen. Grüßen Sie Jeden von ihnen herzlich von mir und sagen Sie ihnen, daß ich guten Muthes sei.

Luzern, 12. März 1872. Freundschaftlich der Ihrige: Richard Wagner.

Der „Wanderer“, der am 1. October vorigen Jahres von dem Eigenthümer, Herrn Moriz Graf, an die Hofenwari'sche Regierung um 90.000 Gulden aus dem Dispositionsfonds verkauft wurde, und zwar zu Gunsten eines Consortiums, in welchem Fürst Georg Czartoryski die erste, Fürst Konstantin Czartoryski die zweite Violine spielte. Letzterer namentlich als Theaterreferent des Blattes, und in welchem Consortium weiterer Professor R. a. g. n., der König von Hannover, und anfänglich auch die Herren Petrino, Hofrath Beck, Gemeinderath Sedlitz, Warrens und Graf Falkenhayn sich befanden, der „Wanderer“ also, ist am 15. d. M. wieder in neue Hände gerathen. In Vertretung des von dem Eigenthümer der Prager „Politik“, Herrn J. S. Strejshovsky, im Vereine mit den Herren Kieger, Klauy und Graf Sarrach gegründeten,

seit Monatsfrist bestehenden altösterreichischen Clubs in Prag kaufte die „Zionistenka Banka“ das genannte Blatt um die Summe von 100.000 Gulden. Gestern bereits verabschiedete sich der bisherige nominelle Leiter des Blattes Fürst Czartoryski und es ist von heute ab das Blatt Eigenthum des neuen Consortiums, welches daselbst in streng föderalistischer Richtung lenken wird. Namentlich soll es zur Zeit der bevorstehenden Wahltagation in Böhmen seine ersten Dienste leisten. Bereits ist der neue Vertreter des Consortiums von Prag in Wien eingetroffen. Zum Correspondenten ist, wie es heißt, Herr F. r. e. s. e., oder Herr Scharf, oder Herr Wenzel Kaspar, einer der Redactoren der „Politik“, in Aussicht genommen. Entscheidenden Einfluß nimmt übrigens Herr J. S. Strejshovsky. Die Redaction selbst wird durch einige neue Kräfte aus Prag ergänzt oder überhaupt durch eine ganz neue ersetzt.

(Falsche Staatsnoten.) In König wurden, wie dem „Löss. a. M.“ berichtet wird, bei der Steuerabfuhr falsche Staatsnoten zu 1 fl. mit der Bezeichnung Serie R. J. I. entdeckt. Die Noten sind ziemlich gut nachgemacht und besonders zur Täuschung der Landleute geeignet. Die Noten scheinen übrigens durch eine Presse und in ziemlich großer Anzahl erzeugt zu sein. Die Person, welche die Steuer, unter der die beanspruchten Falschnoten vorfindlich waren, in Abfuhr brachte, konnte leider keine Auskunft geben, von wem sie dieselben erhalten hatte.

Emil Beferwelle, der Berliner „Attentäter“, veröffentlicht in der „Germania“ eine Erklärung, der wir die Hauptstellen entnehmen: „Da ich nunmehr aus meiner Haft wieder entlassen bin und man nach sechs- bis achtmaligem Verhör keine Schuld an mir zu finden vermochte, so glaube ich es dem Publicum schuldig zu sein, eine öffentliche Erklärung über den Thatbestand, welcher zu der gegen mich eingeleiteten Untersuchung Veranlassung gab, abzugeben. Ich befand mich am Donnerstag den 15. Februar d. J. im Restaurations-Local von Schulze in Posen; mit mir war nur der Rentenbank-Secretär Herr Döbler anwesend. Wir sprachen zunächst von Stadt-Angelegenheiten und kamen dann auf politische Dinge zu reden. Ich sagte unter Anderem Folgendes: „Wir gehen offenbar einem kritischen Sommer entgegen. Die Regierung des K. H. i. e. r. s. wird keinen langen Bestand haben. K. H. i. e. r. s. hält sich nur noch an den Franzen des Stuhles, auf dem er sitzt, und wenn die Commune wieder zur Regierung kommt, dann gehen wir jedenfalls einer Mobilisirung entgegen.“ Herr Döbler erwiderte darauf: „Nun, dann ist es ja gut, daß wir einen Bismarck am Ruder haben“, worauf ich entgegnete: „Ja, aber Bismarck wird uns nicht immer aus der Tasche ziehen. Ueberhaupt wird sich noch Vieles ändern, auch in Berlin.“ Herr Döbler fragte mich, wie ich das meine; ich gab ihm zur Antwort: „Alle die nach dem Kriege neu aufgestellten Gesetze, zum Beispiel die Actiengesellschaften, können doch zum größten Theile keinen dauernden Bestand haben.“ Im weiteren Laufe des Gesprächs erwähnte ich dann auch, daß ich nächster Tage nach Berlin reisen würde, ein Vorhaben, welches ich schon seit Monaten bestete und von dem ich auch allen meinen Posener Bekannten lange Zeit vorher Kenntniß gegeben hatte. Dies ist der einfache Thatbestand.“ Des Weiteren erklärt Beferwelle, kein „fanatischer Katholik“ zu sein, sondern nur die Lehren seiner Kirche zu achten.

(Razzini's letzte Tage.) Italienische Blätter bringen nachstehende Details über die letzten Lebensstage des Agitators in Pisa. Derselbe wohnte seit mehreren Wochen unter dem Namen George Brown im Hause Roselli — nach Anderen Nathan — und Niemand, nicht einmal der Präfect Lanza hatte eine Ahnung, welchen Gast die Mauern Pisas bargen. Seit einiger Zeit von einem Halsleiden heimgejucht, wurde er am 8. Februar von heftigen Krampfanfällen in der Speiseröhre befallen und ließ den Doctor Rossini kommen, welcher dem Kranken Erleichterung verschaffte. Am 6. März Abends wurde er plötzlich von Erstickungs-Anfällen erfaßt, worauf der Doctor Rossini, sowie der zur Consultation herbeigehogene Doctor Minatti die heunruhigenden Symptome einer herannahenden Lungenlähmung constatirten. Die Krankheit nahm den gewohnten rapiden Verlauf und am 10. d. M., etwa um 2 Uhr Nachmittags, erlag der geheimnißvolle Gast des Hauses Roselli seinen Leiden. Der Doctor Bertani, eine der ersten medicinischen Celebritäten Rom's, welcher noch am letzten Tage telegraphisch an das Sterbebett Razzini's gerufen worden war, hatte den Schmerz, den großen Patrioten bereits todt zu finden. Razzini starb im vollen Bewußtsein seiner Geliebten. Er hatte sich den Kräfte nicht zu erkennen gegeben. Als einmal der Doctor Rossini seine Bewunderung über den bei einem Engländer so auffallend rein italienischen Accent des Kranken ausdrückte, antwortete derselbe mit sichtlichem Bewegungen: „Aber ich bin ja Italiener und liebte gar sehr mein Vaterland“ und . . . liebe es noch.“ Sich darauf fassend, fügte er hinzu: „Seit 10 Jahren lebe ich in London“ und dann schloß er still. Als der wahre Name des Verstorbenen bekannt wurde, herrschte in Pisa eine allgemeine Bewegung. Man streifte Fächer, aber keinerlei Demonstrationen kamen vor. Einige Deputirte, darunter Campanella und Corle, fanden sich ebenfalls ein. Verschiedenen Mittwochs hat die Ueberbringung der Leiche nach Genua, dem Geburtsorte des Verstorbenen, stattgefunden.

(Die Spielbanken in Frankreich.) Der officiöse „Blen Public“ enthält folgende Mittheilung: „Der Präsident des Syndicats der Badeorte war dieser Tage in Versailles, um in den Abschlüssen der National-Versammlung eine Petition abzugeben, welche die Aufhebung des Gesetzes von 1836 verlangte, das die Spiele in Frankreich unterdrückt. Diese Petition umfaßt die Gemeinderäthe von Nizet-Bains, Anney, Bagnères, Biarritz, Bich, Englien, Evian, Pierrefonds, Moreard u. c. Man sagt auch außerdem, daß ein von der parlamentarischen Initiative ausge-

Minuendo-Vicitation.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. d. Freistadt Arad wird hienit kundgemacht, daß behufs Lieferung der für die Stadt im Jahre 1872/73 erforderlichen **500 Klafter** (oder auch mehr oder weniger) guten, reinen **Berreichen-Brennholzes**, an die von der Stadt zu bezeichnenden Plätze, **am 20. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, im Wirthschaftslocale (Freyberger'sches Haus 2. Stock) gegen Erlag eines Kaugeldes von 700 fl., eine mündliche Vicitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen auch bis dahin bei dem Magistratsrath **Farkas Menyhért**, als Präses der Wirthschaftscommission, einzusehen sind.

Arad, 13. März 1872.
Die städtische Wirthschaftscommission.

Bestellungen auf

Weinpfähle

vorzüglichster Qualität für die Eisenbahnstationen **Radna - Lippa, Gyorok** und **Arad** werden zu den billigsten Preisen entgegen genommen bei

Leopold Blau,

Comptoir: Herrengasse, „weißes Kreuz.“
(216-6.6)

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Auflösung des Geschäftes werden sämtliche Artikel, selbst die gangbarsten, wie **Zucker, Kaffee, Reis, Gewürze** aller Art, **Thee, Rum** und verschiedene **Delicatessen**, zu außerordentlich billigen Preisen

unter eigenen Kosten, als auch **sämmtliche Gewölb-Einrichtung** (noch neu, im besten Zustande) bei Befertigtem verkauft.

Sigmund Lustig,

Specerei-Handlung, Hauptplatz No. 21, im eigenen Hause.
(53-23)

Vorzügliche Erdäpfel

sind in Quantitäten von 10 Centner aufwärts billigst zu haben bei **Braun & Kohn**, Getreide- und Producten-Geschäft, Hauptplatz, vis-à-vis dem Comitatsgebäude.

Bestellungen von Auswärts werden prompt expedirt.

Probsteyer Hafer

(acclimatisirt), von welchem Gefertigter im letzten Jahre auf **36 Jochen 1125 Metzen**, mithin über **31 Metzen pr. 1100** geerntet, ist zu **4 fl. 50 kr. pr. Wiener Centner** erhältlich bei

Moritz Steinitzer,

Rehgasse Nr. 24.
(255-3.3)

Vicitations-Kundmachung.

Von Seite der Wirthschaftscommission der k. Freistadt Arad wird hienit kundgemacht, daß betreffs neuer Vicitation der von **Johann Seberényi** bisher bei dem Wittrennplatz in Pacht gehaltenen 5 Hoch Gründe **am 20. März l. J., Vormittags 10 Uhr**, im Locale der Wirthschaftscommission, eine Vicitation abgehalten wird.

Unternehmungslustige werden hiezu eingeladen.

Arad, 13. März 1872.
Die städtische Wirthschaftscommission.
(268-2.3)

ELEMENTAR-

Versicherungs-Actien-Bank.

Ausgestattet mit einem Stammcapitale von **2 Millionen Gulden.**

Die Actien-Bank versichert:

- gegen Schäden durch **Feuer, Blitz, Explosion** an Wohnhäusern, Deconomiegebäuden, Fabriken, Maschinen, Werkzeugen, Geräthschaften, Niederlagen, Centevorräthen, Fahrnissen, Möbeln, Wäsche, Kleidern und sonstigen Hauseinrichtungen zc.
- gegen Schäden durch **Hagelschlag** an jeder Gattung Bodenproducte, mit voller Ersatzleistung;
- gegen **Bruch von Spiegelgläsern**, Magazinauslagen, Kaffeehäusern, Sälen zc.
- gegen die Gefahren des **Transports** von Gütern zu Lande, auf den Flüssen und auf der hohen See, per Dampfer und Segelschiff, nach allen Richtungen.

Die Gesellschaft versichert zu billigen festen Prämien und den liberalsten Bedingungen, indem sie durch zeitgemäße Neuerungen und Zugeständnisse dem öffentlichen Bedürfnisse entgegenkommt.

Vorkommende Schäden werden schnell und coulant vergütet.

Mit Bezug auf die vorstehende Veröffentlichung erlaubt sich die Befertigte die von ihr vertretene, nach rationalen Grundätzen geleitete

Elementar-Versicherungs-Actien-Bank

für den Asscuranzbedarf anzupfehlen, indem sie auf die bei derselben vielfach neuen Einrichtungen und in dem Maße nirgends gebotenen Begünstigungen hinweist.

Die Befertigte ist auf das Bereitwilligste zur Ertheilung von Auskünften, Prospecten und Antragsformularen jeder Art erbötig.

Mit Hochachtung
Haupt-Agentur in Arad
der **Elementar-Versicherungs-Actien-Bank:**
Josef Kintzig.
(256-3.3)

Die Wechselstube

der

Wiener Commissions-Bank,

Kohlmarkt Nr. 4,
emittirt (261-30)

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den Vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen, und außerdem ein Zinsenertragniß von

30 Francs in Gold und 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A. (Jährlich 16 Ziehungen.)
Monatliche Raten á fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perc. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufprämie der gezogenen Serie ö. W. fl. 400.
- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Tiroler (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B. (Jährlich 13 Ziehungen.)
Monatliche Raten á fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Theilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 3perc. kais. türkisches 400 Frcs. Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Francs effectiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meinlgen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 sächs. W.

Auswärtige Aufträge werden prompt und auch gegen Nachnahme effectuirt. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco und gratis versendet.

Bestellungen auf
Lallaschinczer
KALK,
 bekanntlich beste Qualität,
 in Waggonladungen von mindestens 200 Zollcentner,
 werden entgegengenommen und prompt effectuirt bei
 den Herren
Johann Tedeschi
 und
Bing & Reicher. (275-1.3)

Wohnung.

In der Teleky-Gasse Nr. 2 ist eine ebenerdige Wohnung mit 3 Gassen-Zimmern, Küche, Speis, Holzlage vom 1. Mai 1872 an zu vermieten. Näheres zu erfragen im 1. Stock, oder bei **Georg Priegl**, Spiegel-, Bilder- und Vergolder-Niederlage. (270-2.3)

Auction- und Kundmachung.

In Tornyo, im herrschaftlichen Hofrichter-Hause, werden am 26-ten März l. J. um 9 Uhr Früh folgende Gegenstände im Wege der öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung verkauft: 60 Stück Zugochsen, 60 Stück verschiedenes Hornvieh, 30 Stück Wagenpferde und Fohlen, mehrere Kaleschen und Wagen, eine Göppel-Dreschmaschine und andere Ackergeräthschaften und Werkzeuge. (271-2.4)

Damen-Mode-Salon
 aus WIEN,
H. Leitner's Filiale in Arad,
 am Hauptplatz, Ecke der Forray-Gasse Nr. 32, im 1. Stock, empfiehlt (247-12)
 die neuesten Damen-Confectionen
 zu billigen Preisen in großer Auswahl, u. zw.:

Aus echten Seiden-Gammit Jaquets, Paletots, Mantills, Tuniques von 25 fl. bis 120 fl.	Aus Velvet Jaquets, Paletots, Mantills, Tuniques von 8 fl. bis 48 fl.
Frühjahr- und Sommer-Jaquets von 3 fl. bis 15 fl.	Tuniques mit JAQUETS aus Stoff, Ribb, Quilliche, Gachmir-Stoffen von 12 fl. bis 50 fl.
Promenade- und Gesellschafts-Toiletten, von 15 fl. bis 50 fl.	Schwarze und farbige Seiden-Roben, von 45 fl. bis 120 fl.
Faile, Jaquets, Mantills, Paletots u. Tuniques, von 10 fl. bis 85 fl.	Reife- und Regen-TOILETTEN, Mädchen-Jaquets und Mantills in größter Auswahl.

מצת של פסח.
 Die Gefertigten beehren sich hiemit dem hochgeehrten Publicum der Stadt Arad und der Umgegend die höfliche Anzeige zu machen, daß sie vom 28. d. M. angefangen mit der
Mazzesbäckerei
 in der Brückgasse Nr. 3 in Arad beginnen werden.
 In Folge dessen erlauben sie sich die Mittheilung zu machen, daß vom obigen Tage an fertige Mazzes (מצות) in jeder beliebigen Quantität nach Gewicht zu bekommen sein werden. Ebenso steht es dem geehrten Publicum frei, Mazzes aus eigenem Mehl dabeilbst zu den billigsten Bedingungen backen zu lassen.
 Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll
Jacob Heller & Comp.
 Das Mehl zu den Mazzes ist zu den billigsten Preisen ebenfalls bei den Obengenannten zu bekommen.
 Auswärtige Bestellungen in jeder beliebigen Quantität werden prompt und billigt effectuirt. (240-2.2)

Echt amerikanisches Petroleum,
 feinst, weiß, unentzündlich
 à 16 1/2 fl. pr. Centner franco Fass
 zu haben bei (264-5.6)
A. Deutsch.

Solide, tüchtige Agenten,
 zum Verkaufe für landwirtschaftliche Maschinen, werden gegen gute Provision gesucht. Franco-Offerte mit Angabe der Referenzen besorgt die General-Agentur von **Haasenstein & Vogler** in Augsburg (Baiern) sub Chiffre A. D. I. (205-2.6)

Ausverkauf.
 Ich habe die Ehre, das geehrte Publicum auf mein Lager fertiger Wagen aufmerksam zu machen, welche ich wegen Ueberfüllung um den möglichst billigsten Preis zum Verkaufe ausgestellt habe, in meinem Fabriklocal **Pesterstrasse Nr. 2.**
Martin Pápay,
 Wagenfabrikant
 (259-2.3)

Pályázat.
 Aradmegyében, a borosjenői járási, esermői orvosi állomás tisedesébe jövén, ennek betöltésére ezennel pályázat nyitattik.
 Ezen állomással a szokott oltási és törvényesen megszabott díjakon kívül évenkénti 600 forintnyi fizetés, — beszámítván az utazási átalányt is, — van összekötve.
 Ez állomásért folyamodni szándékozók fölhívatnak, — miként korukat is kitüntető kellőleg felszerelt folyamodványaik, — legfeljebb folyó évi april hó 10-ig Aradmegye alispánjánál nyújtsák be.
 Mellőzhetlen szükség a hivatalos nyelv tökéletes birásán kívül, szükséges volna a vidék lakossága nyelvének tudása is.
 Elsőbbséggel bírandnak az orvos-tudorok és szülésmesterek.
 Arad, 1872. márczius 16.
Tabajdi Károly,
 alispán.
 (272-1.3)

Krebs-, Polypen-, Markschwamm- und Flechtenleiden
 heilt durch sein seit 30 Jahren bewährtes Geheimmittel
Dr. Bahrs in Loschwitz bei Dresden.
 Patienten erhalten in meiner Behausung Aufnahme. (273-1.3)

Die Herrschaft Zám, Siebenbürger Bahn-Station Zám,
 hat über 5000 Nußbäume zur Anlage von Alleen, dann alle Sorten Obstbäume zum Verkaufe um die billigsten Preise vorrätzig.
 Näheres der Katalog, der auf Verlangen zugesendet wird.
Die Gutsverwaltung Zám.
 (274-1.3)

Zur reellen und billigsten Besorgung aller öffentlichen Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen empfiehlt sich bestens das unterzeichnete Bureau allen hohen Behörden,
 „ P. T. Herren Hof- und Gerichts-Advocaten, Actien- und Handelsgesellschaften, Fabrikanten, Industriellen, Oekonomen, Capitalisten, Handel- u. Gewerbetreibenden
 und allen sonstigen die öffentlichen Anzeigen in Anspruch nehmenden Personen.
 Das erste und älteste einheimische Annoncen-Bureau
A. Oppelik,
 Wien, Wollzeile 22, Prag, Ferdinandsstr. 38.
 Die seit 14 Jahren bestehende Firma, welche sich des besten Rufes und weitverzweigter Verbindungen erfreut, bietet für die P. T. Inserenten volle Garantie für eine reelle und gewissenhafte Ausführung aller Anträge.
 Kosten-Berechnungen genau nach den
 Original-Preisen der betreffenden Zeitungen, bei größeren Bestellungen namhafte Preisermäßigungen.
 Zweckentsprechende Zusammenstellung der geeigneten Journale, sowie Uebernahme von Anzeigen zu den billigsten Preisen besorgt das Bureau
umsonst.
 Freieourant gratis und franco.